

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: [10]: Der Kanton Graubünden baut : eine Jahrhundertreise

Artikel: Museen : weiterbauen statt abreißen
Autor: Maissen, Carmelia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiterbauen statt abreissen

Spät erst kam der Kanton zu eigenen Museen. Für ein Kunsthaus und eine Bibliothek veranstaltete er den aufwändigsten Wettbewerb seiner Geschichte – er brachte zwei spektakuläre Projekte und verlief im Sand. Aus dem Scherbenhaufen entstand dennoch fast 200 Jahre nach der Gründung des Kantons ein schönes Kunsthaus in der Villa Planta.

• «Das Kunstmuseum musste sich bisher mit einem Provisorium in der baufälligen Villa Planta am Postplatz begnügen, das Rätische Museum im Haus Buol platzt aus allen Nähten, das Naturhistorische und Nationalparkmuseum ist baufällig, im Staatsarchiv herrscht ebenfalls Platzmangel, über die Verhältnisse bei der Kantonsbibliothek gar nicht zu reden.» So fasst ein Bericht 1976 die Lage der Kulturhäuser des Kantons zusammen. Vor allem das Schicksal der Villa Planta erregte die Gemüter. Erich Bandi war Kantonsbaumeister von 1975 bis 2002 – 15 Jahre davon beschäftigte er sich mit dem Dossier, nachdem sein Vorgänger Hans Lorenz es ebenso lang pendent auf dem Tisch gehabt hatte. Schon als der Kanton 1957 das stattliche Haus der Familie von Planta der Rhätischen Bahn abgekauft hatte, war es in einem bedenklichen Zustand. Als dann wenige Jahre später das Wasser von den Decken zu tropfen begann, sollte Bruno Giacometti Entwürfe für einen Neubau von Kunst- und Naturhistorischem Museum anstelle der Villa am Ende der Bahnhofstrasse präsentieren. Giacomettis Vorhaben versandete.

Villa erhalten oder abbrechen?

1976 legte der Regierungsrat dem Grossen Rat ein Museumskonzept vor, das neben den Standorten auch den Raumbedarf, die Rechtsverhältnisse, die Kosten und die Dringlichkeiten erörterte. Das Papier schlug einen Neubau für das Kunstmuseum und die Kantonsbibliothek vor. Das Parlament stimmte dem Bericht mit Murren zu. Die Frage, ob man die Villa Planta abbrechen oder erhalten sollte, blieb aber offen. Der Kanton schob den Entscheid 1981 auf einen Ideenwettbewerb ab. Drei Vorschläge waren verlangt: Neubau für Kunstmuseum und Kantonsbibliothek, Erweiterung der Villa für die Kantonsbibliothek und Erweiterung der Villa nur für das Kunstmuseum. Die Jury prämierte für die Variante «Neubau» das Projekt von Ernst Gisel und für die Erweiterung Entwürfe von Luigi Snozzi.

Diesem Entscheid folgte ein Sturm der Entrüstung. Angesichts der radikalen Vorschläge wehrte sich die Öffentlichkeit erst recht für die Villa; die geplante Fällung hundertjähriger Bäume nährte die Opposition zusätzlich, und die Churer waren der Meinung, dass ihrer Stadt bereits genügend städtebauliches Leid angetan worden sei. Der Wettbewerb strandete, und zwei Jahre später forderte der Grosse Rat, dass die Villa Planta und der Sulserbau für ein Kunstmuseum zu renovieren und die Kantonsbibliothek anderswo unterzubringen seien. Die Architekten Ruch + Hüsler, Zumthor und Calonder zeigten mit einem eleganten Projekt, wie. 1986 passierte es trotz hohen Nein-Anteils der Randregionen die Volksabstimmung.

Auch wenn der gross angelegte Ideenwettbewerb 1981 Schiffbruch erlitt, so hat er einen wichtigen Beitrag geleistet: Die Architektur begann, Geschichte stärker wahrzunehmen und die Radikalität der Nachkriegsmoderne zugunsten sanfterer Entwürfe zu überwinden. Doch das renovierte Kunstmuseum enthält nur die Hälfte der einst im Ideenwettbewerb vorgesehenen Fläche, und so ist die Akte «Erweiterung» wieder auf dem Pult des jetzigen Kantonsbaumeisters Markus Dünner.

Weniger Bögen schlug das alte Naturhistorische Museum. Dank einer Schenkung kam der Kanton zu einem Areal an der Masanserstrasse am Rand der Innenstadt, auf dem Bruno Giacometti 1979 ein Museum in der Art einer moderaten Nachkriegsmoderne realisierte – seinen bedeutendsten Bau im Kanton Graubünden. • CM



1

1 Bündner Naturmuseum

--> Masanserstrasse 31, Chur
Die äussere Erscheinung gibt nichts vom Schatz im Innern preis. Die äussere Form und die tiefen Fensterlaibungen einiger Öffnungen verleihen dem Bau einen Hauch von Italianità und reihen das Gebäude in die alten Salis-Häuser der Umgebung ein. Tritt man näher, erkennt man am feinen Fugenbild der steinernen Fassade die moderne Eisenbetonbauweise. Spärliche Öffnungen sorgen für dezentes Licht im Innern. Eine technische Besonderheit, auf die man damals besonders stolz war, ist die erstmals in Europa für ein Museum verwendete Wärmepumpe. Das Bündner Naturmuseum ist bis heute der einzige Museumsneubau des Kantons geblieben.

Neubau 1977–1979

- > Bauherrschaft: Stiftung Dr. M. Blumenthal
- > Architektur: Bruno Giacometti, Zollikon; D. C. Giannini, Zürich
- > Direktauftrag 1975
- > Gesamtkosten: CHF 5,2 Mio.

Foto: Theo Vonow



2

2 Bündner Kunstmuseum

--> Postplatz, Chur
Einst ein herrschaftliches, in einer Gartenanlage frei stehendes Wohnhaus, hat die Villa Planta nichts von ihrer repräsentativen Würde verloren. Im Innern ist eine Enfilade aus Entree, zentralem Atrium, ehemaligem Billardsaal, der Passerelle und dem basilikalen Hauptsaal entstanden. Einen radikalen Eingriff gibt es im Untergeschoss, wo ein idealtypischer Grundriss die Katakomben für die Gegenwartskunst formt.

Villa Planta 1874–1876

- > Bauherrschaft: Jacques Ambrosius von Planta
- > Architektur: Johannes Ludwig, Chur
- > Direktauftrag 1873
- > Gesamtkosten: CHF 400 000.–

Renovation 1987–1989

- > Bauherrschaft: Kanton Graubünden
- > Architektur: Architektengemeinschaft Ruch + Hüsler, St. Moritz; Peter Zumthor, Haldenstein, und Peter Calonder, Almsen
- > Direktauftrag 1984
- > Gesamtkosten: CHF 8,26 Mio.

Foto: Ralph Feiner